

**DER GRAZER JOURNALIST UND SCHRIFTSTELLER
ERICH KNUD KERNMAYR**

Ein biographischer Versuch

Das wechselvolle Leben des Grazer Journalisten und Schriftstellers Erich Knud Kernmayr steht im Mittelpunkt der vorliegenden Analyse. Da dieser „biographische Versuch“ eine erste Annäherung an die Person bzw. an die Vita des Autors darstellt, müssen Fragen offen bleiben, die Ausgangspunkt für weiterreichende Beschäftigung mit dem Sujet bilden mögen.

Kommunistischer Anfang

Erich Johann¹ Kernmayr wurde am 27. Februar 1906 in Graz geboren. Seine Vorfahren stammten in der väterlichen Linie aus Sankt Salvator in Kärnten; die Eltern der Mutter waren in Graz ansässig.

Der Vater Kernmayrs, Johann Carl Kernmayr, wurde am 13. September 1879 in Graz geboren und übte den Beruf eines Beamten in der Grazer Glasfabrik aus. Er heiratete am 9. Februar 1902 die in Neu-Algersdorf/Graz geborene Hedwig Maria Leopoldine Elsnegg (geboren am 14. Oktober 1883).² Hans Gustl Kernmay(e)r, der Cousin Erich Kernmayrs, schildert in seiner Autobiographie die Lebensumstände der Familie:

Schon in jungen Jahren hatte er [Johann Carl Kernmayr] sich eine Stellung als Hauptkassierer in der Grazer Glasfabrik erobert und außerdem ein Mädchen mit Vermögen geheiratet, meine schöne Tante Hedwig. Ihre Eltern besaßen einige Häuser und eine große Gärtnerei; sie hatten dem jungen Paar eine hübsche Wohnung eingerichtet. Hans und Hedwig bekamen einen Sohn, den sie auf den damals nur bei Aristokraten üblichen Namen Erich taufen ließen.³

Johann Kernmayr starb 1907 an Tuberkulose, als sein Sohn gerade ein Jahr alt war. Nach dem Tod des Vaters verarmte die Familie; Erich Kernmayr wuchs, betreut von Mutter und Großmutter, in sehr bescheidenen Verhältnissen auf. Seine Schulausbildung beschreibt er später in einem von ihm verfaßten Lebenslauf zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer (RSK) wie folgt:

[Ich] besuchte fünf Klassen Volksschule und 6 [!] Klassen Gymnasium, mit 17 Jahren wandte ich mich der Presse zu und wurde nach dem [!] ich noch 4 Semester Staatswissenschaft als außerordentlicher Hörer an der Universität absolviert hatte, Schriftleiter.⁴

¹ Seinen zweiten Vornamen Johann ersetzte Kernmayr in den Dreißiger Jahren durch den Namen Knud, vielleicht aus Verehrung für den damals sehr populären norwegischen Schriftsteller Knut Hamsun.

² Persönliche Daten laut Aufzeichnungen des Personenstandes- und Kultusamtes, Magistrat Graz.

³ Hans Gustl Kernmayr: Der Mann mit dem goldenen Knopf im Ohr. Bekenntnisse des Hans Gustl Kernmayr. Düsseldorf, Wien: Econ 1970, S. 17.

Hans Gustl Kernmay(e)r war ein während der NS-Zeit und danach recht bekannter Belletristik-Autor („Kamerad Schnürschuh“, „Wir waren keine Banditen“ etc.), dessen bewegtes Leben einige Parallelen zu jenem seines Cousins aufweist. Berührungspunkte wie auch gemeinsame Aktivitäten sind wahrscheinlich, bisher jedoch nicht belegbar.

Zur Schreibung des Namens Kernmay(e)r: Laut Personenstandesamt Graz erscheinen die Namen in der Schreibweise „Kernmayr“ für die Familie des Erich K. bzw. „Kernmayer“ für die Familie des Hans Gustl K.

⁴ Akt „Erich Kernmayr“ des Berlin Document Center; in der Folge zitiert als: BDC-Akt „E. Kernmayr“.

Die Auskünfte Kernmayrs dürften nicht der Wahrheit entsprechen und für die Aufnahme in die RSK geschönt worden sein.

An anderer Stelle erwähnt er den Besuch von zwei bzw. fünf Klassen Gymnasium; das Studium der Staatswissenschaft ist wahrscheinlich in den Bereich jener phantasievollen Erfindungen zu reihen, die Kernmayrs Leben und Streben nach Anerkennung und Erfolg kennzeichnen.

Bedingt durch die ärmliche Umgebung und die Lebensumstände seiner Kindheit und Jugend geriet Kernmayr schon als Jugendlicher in den Bann der Kommunistischen Partei,⁵ die sich in den Zwanziger Jahren durch Flügelkämpfe im Randbereich der bestehenden Gruppen noch weiter aufsplitterte. In den zehn Jahren seiner Mitgliedschaft wechselte der spätere Journalist innerhalb des kommunistischen Lagers öfters die Fronten und begab sich schließlich auf mehr oder weniger kriminelles Terrain:

Kernmayer [!], ein politischer Abenteurer, hatte zunächst der SAJ [Sozialistische Arbeiterjugend] angehört und war später zum KJV [Kommunistischer Jugendverband] übergewechselt, wurde jedoch 1925 wegen Unterschlagung ausgeschlossen, möglicherweise aber auch nur suspendiert. In der Folge erwarb er sich in Graz einen Ruf als Zuhälter und Organisator einer lumpenproletarischen ‚Platte‘.⁶

Getrieben von großem Ehrgeiz und wohl auch von materiellen Sorgen bedroht, verstand es Kernmayr immer wieder - sei es durch die dubiose Vereinsgründung „Innenkolonisation“ bzw. durch Gründung einer „Allgemeinen Arbeiter-Verbrauchsgenossenschaft“, sei es durch die Erzeugung von Kunsthonig⁷ - seine Person in den Vordergrund zu spielen und seinen Lebensunterhalt durch oft gesetzwidrige Aktionen zu sichern. Elfmal wurde er gerichtlich verurteilt:

L. G. Graz 13. 7. 1925 VrIV1142/25 §312 St. G. 12 Tage Arrest (Gewalttätigkeit).

L. G. Graz 2. 12. 1926 VrV1294/26 §183 St. G. 3,5 Monate str.[!]Arrest (Veruntreuung des höheren Betrages).

L. G. Graz 16. 8. 1928 3VrI884/27 §§ 197, 200, 203, 8 St. G. 1 Jahr schwerer Kerker (Betrug höherer Betrag über S 2500,- mit besonderer Arglist).

L. G. Graz 6. 9. 1928 3Vr2492/28 §486/1,2 §86c/2 St. G. 1 Monat strenger Arrest (Konkursbeeinflussung). L. G. Graz 15. 4. 1929 6Vr394/29 §8, 411 St. G. 1 Woche Arrest (Versuch eines Verbrechens und körperliche Beschädigung).

B. G. Graz 1. 10. 1927 UI1156/27 §487, 496 St. G. 14 Tage Arrest (Ehrenbeleidigung und öffentliche Beschimpfung).

B. G. Graz 22. 4. 1929 6U1653/28 Veruntreuung 1 Woche strengen Arrest

B. G. Graz 29. 6. 1930 2U840/30 §411 St. G. 3 Schilling ev. 24 Stunden Arrest

B. G. Graz 22. 5. 1931 2U549/31 unbefugter Waffenbesitz, 3 Tage Arrest und 3 Schilling ev. weitere 24 Stunden Arrest

B. G. Graz 28. 5.1932 5U733/32 §411 St. G. 20 Schilling ev. 48 Stunden Arrest (gegen die körperliche Sicherheit).

B. G. Graz 29. 11. 1935 1U1587/35 §431 St. G. 5 Schilling ev. 3 Tage Arrest (gegen die körperliche Sicherheit).⁸

Seine kriminelle „Karriere“ gereichte Erich Kernmayr während der Grazer Zeit nie wirklich zum Nachteil, erst in den Tagen des Nationalsozialismus sollte er mit dieser seiner Vergangenheit noch einmal konfrontiert werden, was ihn zu folgender Erklärung veranlaßte:

⁵ Nach einem Bericht der SA, die sich wiederum auf einen Bericht der Gestapo beruft, soll Kernmayr bis 1923 Mitglied des deutsch-nationalen Steirischen Selbstschutzverbandes gewesen sein (Vgl. BDC-Akt „E. Kernmayr“). Da Kernmayr zu diesem Zeitpunkt erst siebzehn Jahre alt war, darf diese Version bezweifelt werden.

⁶ Hans Schafranek: Das kurze Leben des Kurt Landau. Ein österreichischer Kommunist als Opfer der stalinistischen Geheimpolizei. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik 1988, S. 252. In der Folge zitiert als: Schafranek: Das kurze Leben. Für diesen Hinweis danke ich Herrn Eduard Staudinger.

⁷ Ebda, S. 252 f.

⁸ Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1983, S. 146 f.

Schon meine kämpferische Charakterveranlagung wie ein Gefühl der gesellschaftlichen Zurücksetzung und nicht zum Schluß [!] jugendlicher Trotz haben mich gegen die mir feindlich scheinende Umwelt gestellt und habe ich mich [!] daher jener politischen Gruppe angeschlossen, die mir damals geeignet erschien nicht nur mein Recht, sondern das gleicher Schicksale wirksam verfechten und verteidigen zu können. Dass [!] ich auch vor einer aggressiven Taktik nicht zurückschreckte, läßt sich aus meiner damaligen Verfassung erklären; die Folge aber war, daß ich hiedurch mit den staatlichen Behörden in Konflikt kam [...]⁹

1923 trat Kernmayr der KP bei; den Ausschluß bzw. die Suspendierung überstand er in der Folge anscheinend ohne wirklich ernsthafte politische Konsequenzen in Kauf nehmen zu müssen. Er agitierte jedenfalls weiterhin für die KP; seine kompromißlose Haltung sicherte ihm bald einen großen Anhang arbeitsloser Jugendlicher und damit eine gewisse parteiinterne Machtposition:

Mein Vetter Erich predigte [...] unablässig unter den Unzufriedenen im Lande, daß Revolution gemacht, daß alles anders werden müßte in Österreich. Die Leute spendeten ihm kräftig Beifall, denn seinen Anhängern ging es so miserabel, daß alle leicht zu überzeugen waren, sie könnten durch eine radikale Veränderung der Zustände nur gewinnen. Es gelang Erich, mit seinen Leuten die Bürgermeisterei in Eggenberg bei Graz zu besetzen. Vom Balkon des Gemeindeamtes rief er die neue Regierung von Österreich aus.

Begreiflicherweise ließ sich die Regierung das nicht so ohne weiteres gefallen. Nach einigen Stunden tatkräftigen Einsatzes der Ordnungskräfte war die Revolution erledigt. Erich hatte einen Schuß in die linke Schulter abgekrigelt; dadurch avancierte Erich für seine Freunde plötzlich zum Helden.¹⁰

Kernmayrs wahre Interessen deuteten in eine journalistisch-literarisch-künstlerische Richtung, wovon seine Beteiligung an der Gründung des Arbeiterkabarets „Roter Feuerreiter“ (1930), die Verfasserschaft von Aufrufen, Flugzettel usw. und nicht zuletzt seine redaktionelle Mitarbeit an der kommunistischen Zeitschrift „Die Spinne“ (bis 1933) Zeugnis geben.

In diese Zeit fiel auch ein privates Ereignis - Kernmayr heiratete am 1. September 1928 in Graz die gebürtige Kärntnerin Ernestine Reicher.¹¹

Die politische „Laufbahn“ Kernmayrs fand ihre Fortsetzung in der „Arbeitersportsektion“ Eggenberg, die er mit seinem Anhang dominierte. Aus dieser Organisation rekrutierte sowohl die KP - „Mahnruf“ - Gruppe als auch die Frey'sche „KP-Opposition“ ihren politischen Nachwuchs, wodurch Kernmayr zu einer von diesen miteinander verfeindeten KP-Gruppierungen heftig umworbenen Person wurde.

Er entschied sich schließlich für die Gruppe um Walter Frey, da dieser es verstand, seinen literarischen Ambitionen zu schmeicheln.

In jenen Jahren ereignete sich ein Vorfall, der dem Namen Kernmayr erstmals - zumindest in kommunistischen Kreisen - überregionale Bekanntheit verschaffte: Die sogenannte „Affäre Kernmayr“ sorgte für beträchtliches Aufsehen und mündete in eine Auseinandersetzung zwischen Leo Trotzki und dem aus Österreich gebürtigen, in Berlin lebenden, Führer der kommunistischen Linksopposition Kurt Landau. Erich Kernmayr wurde in diesem Zusammenhang von der Grazer „Mahnruf-Gruppe“ als Heimwehrspitzel bezeichnet, ferner bezichtigte ihn der „Mahnruf“ der Unterschlagung von Parteigeldern und der Tätigkeit als Heimwehrkorrespondent. Kernmayr klagte daraufhin die Grazer Bezirksleitung des „Mahnruf“ - und behielt recht.¹² Denkbar ist in dieser Sache eine Art Racheaktion an Kernmayr, da dieser, trotz heftiger Avancen von Seiten der „Mahnruf-Gruppe, der „KP-Opposition“ beigetreten war.

Parteiintern wurde eine internationale Kommission eingesetzt, die den Angeklagten ebenfalls vom Verdacht des Spitzeltums freisprach. Über diesen Freispruch entbrannte ein brieflicher Streit zwischen Kurt Landau und Leo Trotzki, da Trotzki Landau verdächtigte, geheime Kontakte zu Kernmayr zu unterhalten. In einem seiner Briefe an Trotzki charakterisierte Landau Kernmayr folgendermaßen:

⁹ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

¹⁰ Hans Gustl Kernmayr: Der Mann mit dem goldenen Knopf im Ohr. Düsseldorf, Wien: Econ 1970, S. 129.

¹¹ Personenstandes- und Kultusamt, Magistrat Graz.

¹² Schafranek: Das kurze Leben, S. 254.

[Er sei...] ein literarisch fähiger, intelligenter, aber restlos demoralisierter Halbintellektueller, der auch als Arbeiter beschäftigt war.¹³

Ob Kernmayr schon zum damaligen Zeitpunkt der NSDAP nahestand bzw. tatsächlich für die Heimwehr als Spitzel fungierte, konnte nie restlos geklärt werden.

Die „Affäre Kernmayr“ verschärfte jedoch auf lange Sicht die Beziehung zwischen Trotzki und der deutschen Linksopposition.

Die Rehabilitierung Kernmayrs durch die Parteikommission stellt nur eine Seite der Medaille dar. Vollends ins Zwielicht gerät Kernmayr, betrachtet man die Anschuldigungen der Gegenseite: Nach Darstellung der steirischen Nationalsozialisten soll sich Kernmayr als Spitzel der KP Zutritt zur NSDAP verschafft haben. So wurde am 26. Juli 1932 von der Landesleitung Österreich der NSDAP in der Reichskartei eine sogenannte Warnungskarte ausgestellt, die folgenden Vermerk trägt:

[Kernmayr] gibt sich bald als Student, Kaufmann oder Hilfsarbeiter aus und behauptet, der NSDAP anzugehören. Ist polizeibekannter Kommunistenführer und ist KPD- Spitzel.¹⁴

Eine genaue zeitliche Abgrenzung der kommunistischen von der nationalsozialistischen Tätigkeit des Erich Kernmayr kann nicht getroffen werden. Am wahrscheinlichsten erscheint wohl eine opportunistische Hinwendung zum Nationalsozialismus, verbunden mit einer gleichzeitigen langsamen Ablösung vom Kommunismus. Daß er den kommunistischen Freunden seiner Jugend auch als arrivierter NS-Autor ein sentimentales Angedenken bewahrte, geht aus der Widmung zu seinem ersten Roman „Der Tag unseres Lebens“ hervor:

Den toten Kameraden meiner Straße: Friedl Gattner, gest. [!] durch Selbstmord in Graz 1930. Max Schwarz, gest. an Tuberkulose in Graz 1932. Ludwig Musil, gest. an Malaria in Grosetto 1932. Franz Krug, gest. an Tuberkulose in Graz 1933.¹⁵

Im Mai 1932 trat Kernmayr aus Walter Freys „KP-Opposition“ aus und gründete im Oktober 1932 mit Gesinnungsgenossen die trotzkistische Splittergruppe der „Bolschewiki-Leninisten“.¹⁶ Die Gründung dieser kommunistischen Gruppe noch im Jahr 1932 weist eher in Richtung KP-Spitzel in der NSDAP denn umgekehrt, da ja die Warnungskarte im Juli 1932 ausgestellt wurde.

Zu welchem Zeitpunkt Kernmayr endgültig in den Bann des Nationalsozialismus geriet, läßt sich nicht eindeutig feststellen, zu unterschiedlich sind seine eigenen Aussagen bzw. jene seiner Umgebung: 1934 wurde Erich Kernmayr wegen kommunistischer Betätigung in das Anhaltelager Messendorf/Steiermark eingeliefert. Eine latente Sympathie für das Gedankengut des Nationalsozialismus dürfte bereits vorhanden gewesen sein, als er in das Lager kam, da es, nach Auskunft von Frau Elisabeth Kernmayr, nationalsozialistischen Mitgefangenen gelang, Kernmayr sozusagen „umzudrehen“.¹⁷

Kernmayr selbst setzt für seinen Lebenslauf zur Aufnahme in die Reichspressekammer (RPK) den Zeitpunkt viel früher an:

[...] 1931 schloß ich mich der nationalsozial. [!] Presse an, 1934 der SA.¹⁸

¹³ Ebda, S. 253.

¹⁴ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

¹⁵ Erich Kernmayr: Der Tag unseres Lebens. Roman eines österreichischen Arbeiters. Berlin, Wien, Leipzig: Zsolnay 1938.

¹⁶ Schafranek: Das kurze Leben, S. 256.

¹⁷ Telefongespräch mit Frau Elisabeth Kernmayr vom 30. August 1988.

¹⁸ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

Nichtsdestotrotz gibt er an anderer Stelle an, bis ins Jahr 1935 Verbindung zu kommunistischen Organisationen gehalten zu haben. Eine weitere Quelle¹⁹ legt Kernmayrs Beitritt zur NSDAP mit dem Jahr 1933 fest; die Inhaftierung im erwähnten Anhaltelager wird bereits mit nationalsozialistischen Umtrieben begründet. Diese Darstellung läßt einige Fakten außer acht:

1. Die Gestapo gibt in mehreren Schreiben als Haftgrund ausdrücklich „kommunistische Betätigung“ an.

2. Kernmayr stellt nachweislich erst nach dem „Anschluß“ 1938 einen Antrag zur Aufnahme in die Partei.

3. Im Fragebogen zur Aufnahme in die NSDAP erwähnt Kernmayr den Aufenthalt in Messendorf mit keinem Wort, obwohl dieser Fragebogen einen Abschnitt „Strafen wegen illegaler nationalsozialistischer Betätigung“ beinhaltet. Hätte Kernmayr die Strafe wegen nationalsozialistischer Betätigung abgesessen, wäre eine Erwähnung selbstverständlich gewesen, da die NSDAP nach der Machtübernahme in Österreich versuchte, durch Fragen dieser Art „Männer und Frauen der ersten Stunde“ von opportunistischen Überläufern zu scheiden.²⁰

Der Wahrheit am nächsten kommt vermutlich die Version Elisabeth Kernmayrs; Erich Kernmayrs Verbindungen zu ehemaligen Genossen verebten ab 1934 langsam. Seine Kontakte zu kommunistischen Kreisen reichten, nach Aufzeichnungen der Gestapo, bis ins Jahr 1935, eine Beobachtung, die sich mit Kernmayrs eigener, oben erwähnter, Aussage deckt.

Über die Beweggründe Kernmayrs, welche ihn vom überzeugten Kommunisten zum ebenso überzeugten Nationalsozialisten werden ließen, können nur Vermutungen angestellt werden. Eine gewisse Erklärung gibt vielleicht sein von einigen Konfidenten als moralisch nicht einwandfrei bezeichneter Charakter, ferner sein rücksichtsloses Streben nach gesellschaftlichem Aufstieg und allgemeiner Anerkennung.

Zieht der Betrachter auch Kernmayrs Werke zur Klärung dieser Frage heran, kristallisiert sich ein weiteres Motiv heraus, das eventuell den Schlüssel zum politischen Seitenwechsel bilden könnte: Die Publikationen Kernmayrs - so ideologisch verbrämt sie sein mögen, so eigenartig der Stil anmutet und so einseitig das Geschichtsbild erscheint, welches sie zeichnen - zeugen von Verständnis und Hinwendung des Autors zu den sogenannten „kleinen Leuten“. Von seiner Herkunft geprägt, solidarisiert sich Kernmayr mit den gemeinen Genossen der KP und der Sozialdemokraten ebenso wie mit dem einfachen Wehrmann der NS-Zeit. Dem gegenüber stehen als Feindbilder die jeweiligen höheren Parteifunktionäre, die, laut Kernmayr, den Bezug zur Basis längst verloren haben. So schildert der Autor ausführlich die Ereignisse des Jahres 1934 und erwähnt immer wieder den Verrat der damaligen Parteiführer, welcher aus der Sicht Kernmayrs durch deren Flucht ins Ausland gegeben war, während ihre weniger privilegierten Mitstreiter Opfer des Ständestaates wurden. Im Kapitel „Messendorf“ der Kurzgeschichtensammlung „Fahne im Sturm“ berichtet der Ich-Erzähler:

Seit 1932 [...] war mein Glaube [an die KP] wankend geworden und ich hatte mich abseits gestellt. Der jämmerliche Verrat der marxistischen Blutführer im Februar [1934] hatte mich vollends von allen Illusionen befreit [...] Seit dieser Stunde [Inhaftierung Messendorf, Putsch der Nationalsozialisten], habe ich mich der Fahne gestellt. Der Fahne Hitlers.²¹

Die Enttäuschung über das Im-Stich-Lassen der Gesinnungsgenossen wird für die Protagonisten der Kernmayrschen Romane zum Angelpunkt einer neuen ideologischen - sprich nationalsozialistischen - Ausrichtung ihres Lebens. Wieweit sich dieses wiederkehrende Grundmotiv auf das reale Leben des Autors übertragen läßt, kann in diesem Zusammenhang nicht geklärt werden und möge als Anregung für zukünftige Forschung dienen.

¹⁹ Schafranek: Das kurze Leben, S. 256 f.

²⁰ Diverse Unterlagen des BDC-Aktes „E. Kernmayr“.

²¹ Erich Kernmayr: Fahne im Sturm. 3. Aufl. Wien: Deutscher Verlag Jugend und Volk o. J., S. 38 und 42. (= Die Junge Ostmarkreihe.)

Nationalsozialistischer Aufstieg

Kernmayrs nationalsozialistische Aktivitäten lassen sich ab 1936 genauer verfolgen. Welcher Tätigkeit der Journalist vor diesem Zeitpunkt nachging, liegt im dunkeln. In den November 1935 fällt Kernmayrs letzte Haftstrafe, die er in Graz verbüßte. Gemeldet blieb er in Graz bis zum 3. Jänner 1937, danach übersiedelte er endgültig nach Wien.

Spätestens ab 1936 hielt sich Kernmayr regelmäßig in Wien auf, wo er als Mitarbeiter verschiedener national ausgerichteter, illegaler Zeitschriften und Zeitungen beschäftigt war. Mit dem Juliabkommen von 1936 wurde die „Essener Nationalzeitung“, die in Dr. Hans Krüger über einen Vertreter in Österreich verfügte und bis zur Unterzeichnung des Abkommens im Untergrund erschienen war, zum legalen Sprachrohr der österreichischen Nationalsozialisten:

Sie [die „Essener Nationalzeitung“] wurde nach und nach das legale Sprachrohr der illegalen Bewegung. In dieser Zeit galt - trotz Erlaubnis - der Bezug der ‚Essener‘ als ein Bekenntnis zur Bewegung des Führers und wurde von den Systembehörden entsprechend gewertet und bestraft.²²

Neben der Mitarbeit an der „Essener Nationalzeitung“, kurz „Nationalzeitung“ genannt, gestaltete Kernmayr, beauftragt vom österreichischen Landesleiter der illegalen NSDAP, Hauptmann Leopold, relativ eigenständig den kulturellen Teil der neugegründeten Wochenschrift „Der Samstag“. Sein Auftrag lautete

[...] auf geschickte Art und Umwege über kulturelle und belletristische Artikel für die NS-Weltanschauung zu werben.²³

Kernmayr entfaltete nun rege journalistische und schriftstellerische Aktivitäten; es gelang ihm wiederholt, Beiträge im „Völkischen Beobachter“ in München wie auch in der Zeitschrift „Der getreue Eckart“ in Wien, einem Sammelbecken illegaler österreichischer NS-Literaten, zu plazieren. Daneben trat er bei verschiedenen getarnten nationalsozialistischen Veranstaltungen (Hausfrauennachmittage, Wunschkonzerte) als Rezitator eigener Gedichte auf.²⁴

Bei Kernmayrs umtriebiger Tätigkeit blieb es natürlich nicht aus, daß er der ständestaatlichen Polizei auffiel und kurzfristig in den Arrest wanderte. Allzu große Widrigkeiten erfuhr er dort jedoch nicht, wie folgende verbürgte Sequenz zeigt:

Gustav Zettl, Franz Hermann und Erich Kernmayr [wurden] bei der ersten Redaktionssitzung [des „Samstag“], die sie in den Räumen des ‚Siebenerausschusses‘ in der Teinfaltstraße abhielten, im Zuge der Massenverhaftungen mitausgehoben. Die drei Genannten kamen aber in die gleiche Sammelzelle und setzten hier ihre Besprechungen fort. Während Zettl in Haft blieb, wurden Hermann und Kernmayr wegen ‚Mangel an Beweisen‘ enthaftet und konnten sich an die Arbeit machen.²⁵

Dieses Ereignis kehrt später in ausgeschmückter Form im Kapitel „Und ich nahm mir ein Taxi“ in der Publikation „Fahne im Sturm“ wieder und erfährt an dieser Stelle eine ausführliche Würdigung des Autors.

Die tatkräftige Unterstützung Kernmayrs beschränkte sich nicht auf die kulturelle und propagandistische Seite des Nationalsozialismus: Er trat - wahrscheinlich noch 1936 - der SA bei, das heißt, er wurde vom damaligen Führer eines illegalen SA-Sturmes im Bezirk Mariahilf oder Neubau (Kernmayr wohnte zu diesem Zeitpunkt in der Neubaugasse Nr. 36) aufgenommen. In der Folge avancierte er schon im März 1937 zum Sturmschuler und Sturmtruppführer des SA-Sturmes 4/4.²⁶

²² Hans Schoppen *Presse im Kampf. Geschichte der Presse während der Kampfbahre der NSDAP (1933-1938) in Österreich.* 2., erw. Aufl. Brunn, München, Wien: Rohrer 1942, S. 174.

²³ Ebda, S. 117.

²⁴ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

²⁵ Hans Schopper: *Presse im Kampf*, S. 118.

²⁶ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

Das Jahr 1936 sah auch die ersten Schriften Kernmayrs: „Spanien in Flammen“²⁷ erschien im Verlag des Deutschen Turnerbundes in Wien; ein weiteres Werk über den Spanischen Bürgerkrieg „Roter Menschenhandel für Spanien“ im Linzer Verlag Zeitgeschichte. Auch die beiden Kampfbroschüren „Genosse, du hast das Wort. Eine antikommunistische Kampfbroschüre.“ und „Aufbruch in Sowjetrußland“ hängen thematisch zusammen und erschienen im Verlag Deutsches Volksblatt, Wien bzw. wieder im Linzer Verlag Zeitgeschichte. Die erwähnten Verlage bekannten sich hinter der Fassade des harmlosen Unternehmens offen zu den Ideen des Nationalsozialismus. Die Ausrichtung der Kernmayrschen Broschüren liegt damit klar auf der Hand; angeblich wurde „Genosse, du hast das Wort“ als Schulungsbehef zur ideologischen Bildung diverser NS-Verbände verwendet.²⁸

Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten in Österreich begann Erich Kernmayrs Aufstieg. Das Jahr 1938 verbrachte er nach eigener Aussage hauptsächlich damit, bei der Gleichschaltung bzw. Ausschaltung jüdischer und klerikaler Blätter mitzuhelfen. Merkwürdigerweise wurde Kernmayr erst am 1. Mai 1938 als Nummer 6 220 362 Mitglied der NSDAP, was den Vorwurf der opportunistischen Hinwendung zum Nationalsozialismus untermauert.²⁹

Im Zuge der Pressegleichschaltung dürfte Kernmayr, eventuell durch Vermittlung seines ehemaligen Vorgesetzten bei der „Nationalzeitung“, Dr. Krüger, Gauleiter Joseph Bürckel kennengelernt haben. Der trinkfeste Bürckel scheint vom ebenso trinkfesten Kernmayr sehr eingenommen gewesen zu sein, berief er ihn doch 1939 als Gauhauptstellenleiter in seinen Stab. Kernmayr agierte ab diesem Zeitpunkt - auch und vor allem offiziell - als „Dr. Erich Kern“. Der Grund für den eigenmächtigen Namenswechsel ist vermutlich einerseits im übersteigerten Geltungsdrang Kernmayrs, andererseits in der Furcht vor dem Aufdecken seiner kriminellen Vergangenheit, die er tunlichst zu verschweigen trachtete, zu suchen.

Im Oktober 1939 - auch hier relativ spät - wurde Kernmayr alias Dr. Kern hauptberufliches Mitglied im Reichsverband der deutschen Presse (RDP) in der Reichspressekammer (Nr. 13885). Damit erfüllte er die Bedingungen des Reichskulturkammergesetzes vom 1. November 1933, das heißt, der Journalist Kernmayr wurde, trotz schriftstellerischer Tätigkeit, von der Mitgliedschaft in der RSK befreit.³⁰

Gerade auf literarischem Gebiet produzierte Kernmayr sehr fleißig: Noch 1938 erschienen die Romane „Der Tag unseres Lebens“ und „Der Marsch ins Nichts“ im Wiener Zsolnay-Verlag. In beiden Werken gerät ein jugendlicher Held in die Wirren seiner Zeit; dienen im letztgenannten Roman die Napoleonischen Kriege als historische Verbrämung für den Kampf um Deutschland, so wandelt der Protagonist des ersten Romanes sein ursprünglich linkes politisches Engagement in den beginnenden Dreißiger Jahren nach einer Art mystisch-kryptischer Offenbarung im fernen Italien in unbedingte Gefolgschaft zu Hitler. Hier verarbeitet Kernmayr seine eigene Geschichte; wegen des vor Pathos tiefenden Stils und der idealistischen Überhöhung der Figur des Peter Hart bleibt der Wert dieser Quelle gering.

Erich Kernmayr wandte sich in seiner literarischen Produktion auch dem Themenkreis seiner steirischen Heimat zu. „Die Steinerne Leiten“, „Steirische Novellen“ (später unter dem Titel „Der verratene Berg“) und „Johannisnacht“ erschienen in mehreren Auflagen.

1940 edierte der Deutsche Verlag für Jugend und Volk in Wien die erste Auflage der Kurzgeschichtensammlung „Fahne im Sturm“. Diese Publikation erschien in der Serie „Die

²⁷ Der Gedichtband „Klingende Straße“ erschien 1933. Leider war es - trotz intensiver Suche - nicht möglich, die frühen Werke Kernmayrs einzusehen.

²⁸ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

²⁹ Ebda.

³⁰ Ziel der RKK war, alle Kulturschaffenden zu registrieren und zu überwachen. Durch die hauptberufliche Mitgliedschaft in einer der Kammern war dem System Genüge getan; nebenberufliche Tätigkeit in einem anderen Bereich mußte zwar an die betreffende Kammer gemeldet werden, der Antragsteller erhielt jedoch einen sogenannten Befreiungsschein, der ihn von der Mitgliedschaft befreite. Kernmayr stellte den Antrag auf Befreiung erst, nachdem ihn Max Stebich wegen nicht gemeldeter Publikationstätigkeit bei der RSK denunziert hatte; dem Autor erwuchs daraus jedoch keinerlei Unannehmlichkeiten.

Junge Ostmarkreihe“ und erfreute sich vor allem bei der Jugend großer Beliebtheit. Kernmayr beschreibt darin episodenhaft Weg und Kampf jugendlicher Nationalsozialisten bis zum „Anschluß“ 1938, nicht ohne eigene Erlebnisse in die Darstellung einfließen zu lassen. Im Vergleich mit anderen Werken dürfte der autobiographische Gehalt und damit der Quellenwert dieser Sammlung relativ hoch sein.

In das Jahr des „Anschlusses“ fiel wieder ein privates Ereignis im Leben des Erich Kernmayr; er heiratete, offensichtlich unmittelbar nach der Scheidung von seiner ersten Frau Ernestine, in zweiter Ehe die aus Znaim gebürtige Dr. Maria Darnhofer.³¹

Gegen Mitte des Jahres 1939 brauten sich dunkle Wolken über Kernmayr zusammen: Eine Anfrage des Mitgliedamtes des Reichsschatzamt München an den Gauschatzmeister des Gau Steiermark, Max Hruby, setzte jene parteiinterne Diskussion in Gang, die bis ins Jahr 1941 nicht abreißen sollte und schließlich in ein SA-Gerichtsverfahren mündete, in dessen Verlauf Kernmayr mit Wirkung vom 15. Mai 1941 aus der SA ausgeschlossen wurde. Die Vorwürfe konzentrierten sich auf Kernmayrs Vorstrafen, welche zwar zu diesem Zeitpunkt per Gnadenerlaß des Führers als getilgt galten, innerhalb der SA jedoch als grober Verstoß betrachtet wurden; erschwerend kam hinzu, daß Kernmayr den Tatbestand dieser Strafen immer verschwiegen hatte. Abgesehen davon wurde ihm sein undurchsichtiges Verhalten zu Beginn der Dreißiger Jahre zum Verhängnis, des weiteren wurde er der Lüge bezichtigt (er hatte im Personal-Fragebogen zur Aufnahme in die NSDAP das Ende seiner Mitgliedschaft bei der KP mit 1929 angegeben). Neben dem SA-Ehrengericht war gegen Kernmayr auch ein Parteigerichtsverfahren mit dem Ziel des Ausschlusses aus der NSDAP eingeleitet worden, das wegen des Gnadenerlasses aber wieder eingestellt wurde.³²

Wer stand nun hinter dem Betreiben, Kernmayrs leidliche Reputation zu desavouieren? Einer seiner erklärten Gegner, deren sich Kernmayr durch rücksichtsloses Vorgehen in seinem Machtbereich eine stattliche Anzahl geschaffen hatte, Max Stebich, dürfte der erste gewesen sein, welcher auf dunkle Flecken in der Vergangenheit Kernmayrs stieß. Stebich übermittelte dem Berliner Präsidenten der RSK, Hanns Johst, den vollständigen Strafregisterauszug Kernmayrs. Stebich hatte Gründe für seine Denunziation: Gegen ihn war von der NSDAP ein Ablehnungsverfahren wegen vermuteter Kooperation mit dem Ständestaat eingeleitet worden. Gauleiter Bürckel wurde benachrichtigt und betraute Erich Kernmayr mit dem Fall. Diesem gelang es in der Folge, Stebich ein christliches Weihespiel „In hoc signo vinces“, das jener für den Ständestaat geschrieben hatte, nachzuweisen und trieb damit Stebichs Sturz als Geschäftsführer der RSK Landesleitung Österreich voran: Kernmayr alias Dr. Kern gab in seiner Funktion als Gaupresseamtsleiter gemeinsam mit dem Leiter des Gaupropagandaamtes Wien Hans Arnhold vertrauliche Anweisungen an Zeitungen und Zeitschriften, keine Manuskripte von Stebich anzunehmen. Daneben veranlaßten Kernmayr und Arnhold den Reichssender, die Deutsche Arbeitsfront und das Volksbildungswerk, Stebich nicht mehr zu Vorträgen einzuladen.³³

Als Stebich endlich Kernmayr als seinen Gegner identifizieren konnte und die RSK von den Vorstrafen des Wiener Gaupresseamtsleiters in Kenntnis setzte, war es bereits zu spät: Stebich wurde im Mai 1940 von der RKK fristlos gekündigt.³⁴

Kernmayr kam dagegen glimpflich davon: Einen Monat nach Stebichs Kündigung kehrte er Wien den Rücken und folgte Josef Bürckel, der als Reichsstatthalter und Chef der

³¹ Noch im Juni 1938 füllt Kernmayr in einem Formular die Frage nach dem Familienstand mit „getrennt“, nicht mit „geschieden“ aus. BDC-Akt „E. Kernmayr“. Zum Datum der Eheschließung: Personenstandesamt, Magistrat Graz.

³² BDC-Akt „E. Kernmayr“.

³³ Joseph Wulf: Presse und Funk im Dritten Reich, S. 144-147.

Joseph Wulf: Literatur und Dichtung im Dritten Reich. Eine Dokumentation. Frankfurt/M., Berlin, Wien: Ullstein 1983, S. 225.

Vgl. Gerhard Renner: Österreichische Schriftsteller und der Nationalsozialismus. Der „Bund der deutschen Schriftsteller Österreichs“ und der Aufbau der Reichsschrifttumskammer in der „Ostmark“. Phil. Diss. Wien 1981 [masch.], S. 259 ff. Akt „Max Stebich“ des Berlin Document Center

³⁴ Ebda.

Zivilverwaltung in die „Westmark“ abberufen worden war, nach Lothringen.

Die Entlassung aus der SA - ironischerweise fast auf den Tag genau ein Jahr nach Stebichs Abgang - erfolgte, als sich Kernmayr längst nach Ersatz umgesehen hatte. Vermutlich noch vor seiner Entlassung aus der SA hatte er sich zur SS gemeldet und tat als Kriegsberichterstatter im Rang eines SS-Unterscharführers der SS-K. B. A. (Kriegsberichterabteilung) Dienst in Serbien, Griechenland und in der Ukraine.

Kernmayrs erster Kriegseinsatz dauerte von April 1941 bis Jänner 1942. Danach kehrte er nach Lothringen zurück und nahm seine Arbeit als Gaupresseamtsleiter der „Westmark“ wieder auf.³⁵

Neben seiner hauptberuflichen Tätigkeit publizierte Kernmayr weiterhin recht fleißig. Im Mittelpunkt der in Lothringen verfaßten Werke steht die neue Umgebung mit ihren Menschen. „Das goldene Tor. Novellen aus Metz“ (1941), „Lothringen“ (1942) und „Feuer im Westen“ (1943) bilden lothringische Pendants zu „Der verratene Berg. Steirische Novellen“, „Wien“ und „Fahne im Sturm“.

In Lothringen steuerte Kernmayr schließlich zum drittenmal den Hafen der Ehe an, diesmal mit der Wienerin Elisabeth Stadler, welche er am 3. Juli 1942 in Neustadt an der Weinstraße heiratete.³⁶

Im Jahre 1943 verliert sich Kernmayrs aktive Spur in der Zivilverwaltung. Er trat zu einem nicht bekannten Zeitpunkt in die Waffen-SS ein und verbrachte die letzten Kriegsjahre als Offizier der Waffen-SS an diversen Kriegsschauplätzen in Osteuropa.

Epilog

Das Ende des Zweiten Weltkrieges erlebte Kernmayr in Ungarn, von wo aus er mit seiner Frau und dem Rest seiner Männer in die amerikanische Zone zu gelangen trachtete, was ihm auch glückte. Nach diversen Irrfahrten und Überstellungen von einem Gefangenenlager zum nächsten (darunter Bad Aibling, Kriegsgefangenenlazarett Rosenheim und SS-Sonderlager Garmisch) landete er schließlich in Glasenbach, wo er bis zu seiner Entlassung 1947 interniert blieb.

Da in Glasenbach die kulturelle „Elite“ der NS-Zeit unter sich war und Beschäftigung suchte, entstand etwas wie eine spezifische Lagerkultur, an der Kernmayr intensiv mitwirkte.³⁷ Diese Zeit beschrieb er später ausführlich in der Publikation „Herz im Stacheldraht“ (1950); das ab 1945 verwendete Pseudonym „Erich Kern“ erweckt Reminiszenzen an die Wiener Vergangenheit des Autors. Ebenfalls 1950 veröffentlichte Kernmayr Tagebuchaufzeichnungen aus den Jahren 1947-50, die er

den toten und überlebenden Gefährten des harten Lebens³⁸

widmete, eine Parallele zu seinem Roman „Der Tag unseres Lebens“. „Das harte Leben“, so der Titel der Tagebuchaufzeichnungen, schildert auszugsweise Kernmayrs Leben im Österreich der ausgehenden Vierziger Jahre. In der Darstellung schweift der Autor immer wieder ab in die Zeit des Weltkrieges und entwirft Bilder „rauer, wahrer Männerfreundschaft“, ein Motiv, das für seine nachfolgenden Werke von großer Bedeutung werden sollte.

Weltanschaulich hatte Kernmayr im Nationalsozialismus seine Bestimmung gefunden; auch nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ blieb er ein unermüdlicher Vorkämpfer für

³⁵ BDC-Akt „E. Kernmayr“.

³⁶ Personenstandesamt, Magistrat Graz.

³⁷ Aus dem gemeinsamen Lagererlebnis entstand später die „Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher“ mit Sitz in Linz, welche die regelmäßig erscheinenden „Mitteilungen der Wohlfahrtsvereinigung der Glasenbacher“ herausgab. 1964 erschien in dieser Reihe als Sonderheft der Gedichtband „Und jede Stunde tropft die Lageruhr. Lyrik hinter Stacheldraht und Gefängnismauern“.

Für diesen Hinweis danke ich Herrn Erwin Streitfeld.

³⁸ Erich Kern [d. i. Erich Kernmayr]: Das harte Leben. Wels: Verlag Welsermühl 1950, S.[5].

faschistisches Gedankengut, wie ein kurzer Blick auf seinen weiteren Lebensweg verdeutlicht:

Nach der Entlassung aus Glasenbach schaffte es Kernmayr einmal mehr, sich mit den herrschenden Verhältnissen zu arrangieren: Seine Kontakte reichten vom amerikanischen CIC bis zur SPÖ. Er lebte, gemeinsam mit anderen ehemaligen Mitgliedern der SS, in einer vom CIC gemieteten Villa in Gmunden, von wo aus er im Dienst des CIC (was er allerdings immer bestritt) regelmäßige Fahrten durch Österreich unternahm. Daneben stand er naturgemäß auch den Proponenten des zu gründenden VdU nahe.³⁹

Die nationalsozialistisch durchgesetzte Rechtfertigungsliteratur Kernmayrs, welche der Autor ab 1950 veröffentlichte, wirbelte im Nachkriegsösterreich viel Staub auf.⁴⁰ Vielleicht um den massiven Anschuldigungen zu entgehen, übersiedelte er zu Beginn der Fünfziger Jahre nach Bayern.

In Deutschland bewegte sich Kernmayr in der rechten Szene an prominenter Stelle, er gründete u. a. die „Deutsche Wochenzeitung“ und stand der „Deutschen Nationalzeitung“ bzw. der „Deutschen Volksunion“ nahe.

Heute lebt Erich Kernmayr, der an den Folgen eines Schlaganfalles leidet, mit seiner Frau Elisabeth am Attersee.

Bibliographie

- Klingende Straße. (1933)
Spanien in Flammen. (1936)
Roter Menschenhandel für Spanien. (1936)
Genosse, du hast das Wort. (1936)
Aufruhr in Sowjetrußland. (1936)
Der Marsch ins Nichts. (1938)
Der Tag unseres Lebens. (1938)
Die Steinerne Leiten. (1938)
Steirische Novellen. (1939) Unter dem Titel: Der verratene Berg. (1943)
Fahne im Sturm. (1940)
Wien. (1940)
Das goldene Tor. Novellen aus Metz. (1941)
Johannisnacht. (1942)
Lothringen. (1942)
Feuer im Westen. (1943)
Herz im Stacheldraht. (1950)
Das harte Leben. (1950)
Der große Rausch. Rußlandfeldzug 1941-1945. (1950)
Das andere Lidice. Die Tragödie der Sudetendeutschen. (1950)
Insel der Tapferen. (1951)
Die Uhr blieb stehen. (1953)
Das Buch der Tapferkeit. (1953)
Der Dorn im Fleische. Roman der Fremdenlegion. (1955)
Weißer Mann, toter Mann? Ostasien im Umbruch. (1955)
Das goldene Feld. (1957) Unter dem Titel: Kampf in der Ukraine 1941-1944. (1964)
Menschen im Netz. (1957)
Algerien in Flammen. (1958)
Stadt ohne Gnade. Ein Roman um Berlin (1959)
Das große Kesseltreiben. Bleibt der deutsche Soldat vogelfrei? (1960)

³⁹ Telefongespräch mit Herrn Viktor Reimann vom 12. September 1988.

⁴⁰ Vgl. z. B. die Artikel in der kommunistischen Zeitschrift „Österreichisches Tagebuch“ (Wien) zu Kernmayrs Publikation „Der große Rausch“ (1950).

Die letzte Schlacht. Ungarn 1944-45. (1960)
Der Tag des Gerichts. (1961)
Deutsche Trilogie: I. Von Versailles zu Adolf Hitler.
II. Opfergang eines Volkes.
III. Deutschland im Abgrund. (1961-63)
General von Pannwitz und seine Kosaken. (1963)
Buch der Tapferkeit. Soldatenschicksale unseres Jahrhunderts. (1963)
Verrat an Deutschland. (1963)
Verbrechen am deutschen Volk. Eine Dokumentation alliierter Grausamkeit. (1964)
Weder Frieden noch Freiheit. (1965)
Der Sieg der Soldaten. (1969)
Adolf Hitler und das Dritte Reich: Der Staatsmann. (1971)
Adolf Hitler und der Krieg: Der Feldherr. (1971)
Meineid gegen Deutschland: eine Dokumentation über den politischen Betrug. (1971)
So wurde Deutschland verraten. (1971)
SPD ohne Maske: eine politische Dokumentation. (1972)
Willy Brandt. Schein und Wirklichkeit. (1973)
Generalfeldmarschall Ferdinand Schörner: ein deutsches Soldatenschicksal. (1976)
SPD, Sicherheitsrisiko für alle. (1976)
Deutschland und die Juden. Wahrheit und Legende. (1979)

Vgl. auch den aktuellen biografischen Artikel ad Kernmayr auf der AutorInnenseite.